

Lehre des Reformators Sorge zu tragen. Von da aus ist auf der einen Seite Karl Barths Identifizierung des Gegensatzes zwischen Heiligkeit und Sünde mit dem ontologischen Gegensatz zwischen Ewigkeit und Zeit als reformierte Überfremdung zu bekämpfen. Von da aus ist auf der entgegengesetzten Seite E. Seebergs religiöser Transzendentalismus als neuplatonisch-mystische Anleihe zu verwerfen. Statt dieser Paradoxtheologie mit fremden philosophischen Vorzeichen wird die Luther aus der Bibel erwachsene theologia crucis in seiner Rechtfertigungslehre Gültigkeit behalten.

Luther und die Predigt

Von Martin Dörner, Leipzig

I. Die Zugänge zum Prediger Luther.

Aus dem Amte des Priesters, das bisher das Leben der Kirche prägte und beherrschte, ist durch Luthers Reformation das Predigtamt geworden, das „Amt des göttlichen Wortes“. Und nicht minder als die katholische Kirche im Priesteramt, hat die Kirche Luthers ihre innere Mitte in diesem Predigtamt. Man hat gemeint, durch diesen Primat der Predigt sei Luthers Kirche von vornherein auch schon mit dem Makel eines einseitigen Doktrinarismus und Intellektualismus belastet. Aber wenn das „Wort“ für die Reformation das schöpferische und lebenspendende Geheimnis der Kirche ist, so ist auch die Folgerung unvermeidlich, die Luther hier gezogen hat: „Es ist alles besser nachgelassen denn das Wort, und ist nichts besser getrieben denn das Wort.“ Auch wer die ungeheuren Versuchungen sieht, die mit diesem Primat der Predigt tatsächlich in die Kirche der Reformation einziehen, wird Luther darin recht geben müssen. Und im Zeichen dieses reformatorischen „Wort“-Prinzips müssen die Aufgabe der Theologie und die Aufgabe der Predigt ganz nahe aneinanderrücken. Sowohl in der Theologie wie in der Verkündigung geht es schließlich um nichts anderes als um die doctrina evangelii. Lehramt und Predigtamt greifen Schritt für Schritt beinahe unscheidbar ineinander.

Diese Personalunion des Theologen und des Predigers, auf der der Amtsgedanke des echten Luthertums beruht, hat Luther an seinem Teile selber ein-

drucksvoll bewährt. Der Professor und der Prediger Luther — beides gehört zusammen. Es ist erstaunlich, wieviel Zeit und Kräfte der Reformator an den Dienst der Predigt gewandt hat. Er hat es sich nicht verdrießen lassen, seinen Freund Bugenhagen während seiner auswärtigen Missionen jahrelang auf der Kanzel der Wittenberger Stadtkirche zu vertreten. Von dem Umfang der Predigt-tätigkeit Luthers legen die mehr als 2000 Predigten, die in der neuen Gesamtausgabe vereinigt sind, ein imponierendes Zeugnis ab. — Alle Arten von Predigt finden sich in den wohl zwanzig Predigtbänden der Gesamtausgabe vereint. Neben Hunderten von Sonntagspredigten über die Perikopen der Kirche eine nicht geringere Fülle von Wochen- und Reihenpredigten über den Katechismus, über ganze biblische Bücher bzw. Buchteile, nicht zuletzt auch über frei gewählte Themen der christlichen Lehre und Ethik. Und wir wissen, welche bedeutsame Rolle diese Predigt-tätigkeit in Luthers reformatorischer Gesamtwirkung für Wittenberg und weit darüber hinaus gespielt hat. Mit seinen gewaltigen Invokavitpredigten von 1522 hat Luther in eine der kritischsten Stunden der jungen evangelischen Bewegung entscheidend und rettend eingegriffen.

Demgegenüber ist die Nachwirkung des Predigers Luther in seiner Kirche eigentlich zum Verwundern gering gewesen. Der Hauptgrund liegt in den Schwierigkeiten der Überlieferung. Als Hauptquelle für die Predigt des Reformators galt jahrhundertlang die große Sammlung der sog. Kirchenpostille. Nun enthält aber gerade diese Sammlung nur zum geringsten Teile von Luther wirklich gehaltene Predigten. Etwa zur Hälfte ist sie eine selbständige Buchveröffentlichung Luthers; zur anderen Hälfte setzt sie sich aus nachträglich von fremder Hand bearbeiteten Predigt-nachschriften zusammen, die sich oft sehr weit vom gesprochenen Original entfernen. Nicht viel besser steht es mit der Überlieferung der meisten biblischen Reihenpredigten. Nur ein kleiner Bruchteil jener mehr als 2000 Predigten, die die Gesamtausgabe heute bietet, ist von Luther selbst herausgegeben worden, und auch diese sind keineswegs wörtliche Reproduktion der gehaltenen Predigten.

Erst in neuester Zeit ist der wirkliche Prediger Luther einem breiteren Leserkreis wieder zugänglich geworden durch die Veröffentlichung der Nachschriften in der Gesamtausgabe. Hier in diesen Nachschriften, deren größten Teil wir dem selbstlosen Fleiß des Wittenberger Diakonus Röcher verdanken, kommen wir nun freilich in beglückender Unmittelbarkeit an das lebendige Ereignis der Luther-

predigt heran, wenn auch diese lateinisch-deutschen Mischprodukte nirgends einen wörtlich sicheren Text darbieten.¹⁾ Im ganzen warten diese Nachschriften aber immer noch auf eine sachgemäße Auswertung sowohl für die Vervollständigung des Bildes vom Theologen Luther wie für eine schärfere Erfassung seines Predigerporträts. Unsere Vorstellungen von Luthers Predigtweise sind noch viel zu einseitig von der Kirchenpostille her bestimmt, die ja eigentlich keine Predigten, sondern Meditationen und Stoffvorlagen für Predigten enthält. Gerade hier hat die Lutherforschung noch ein weites und verheißungsvolles Feld vor sich.

II. Der Grundcharakter von Luthers Predigt.

Die Vorbehalte, die sich aus der geschilderten Überlieferungslage ergeben, dürfen uns nicht hindern, eine kurze Gesamtcharakteristik der Predigt Luthers zu versuchen. Aus ihr mag deutlich werden, wie wesentlich auch dieser Bereich im Lebenswerk des Reformators in gegenwärtige Probleme und Aufgaben der evangelischen Kirche hineingreift.

1. Vor allem anderen fällt auf, wie nahe Predigt und „Lehre“ bei Luther einander benachbart sind. Nicht nur in der Kirchenpostille, auch in den Nachschriften sind Kanzel und Katheder weite Strecken lang kaum zu unterscheiden. Für die Erhebung von Luthers Theologie sind diese Predigten eine unentbehrliche Quelle. Wer Luthers Gedanken über die Kindertaufe kennenlernen will, ist vor allem an die Predigt über Matth. 8, 1—13 in der Fastenpostille gewiesen. Die schon genannten Invoavitpredigten sind ein Hauptzeugnis für Luthers Lehre von der Beichte. Und auch tiefe theologische Lehrprobleme wie Christologie und Trinitätsdogma werden hier nicht selten erörtert. Ein Wort aus Luthers Tischreden²⁾ beleuchtet und bestätigt diesen Befund sehr deutlich: „Es ist gar viel mehr an der Lehre denn an der Vermahnung gelegen.“ Diese Predigt will bewußt „Lehr“-Predigt sein. Sie hat eine — von Luther immer wieder betonte — prinzipielle Nähe zum Katechismus, zur christlichen Lehre für die Gemeinde. „Laßt uns nur Christus und den Katechismus predigen.“

¹⁾ G. Buchwald, Predigten D. Martin Luthers (1925/1926) hat für einige Jahrgänge dieser Nachschriften eine ansprechende Wiederherstellung geboten.

²⁾ E. Hirsch hat im 7. Bande der Bonner Auswahl Ausgabe (S. 1—38) das „Selbstzeugnis“ des Predigers Luther aus seinen Schriften und Tischreden sehr glücklich zusammengestellt. Hier ist endlich die „Homiletik“ Luthers zu greifen, von der man bisher wenig wußte.

Nicht anders umschreibt Luther in dem Gottesdienstplan der „Deutschen Messe“ 1526 auch die Aufgabe der Predigt für die engere Christengemeinde, der er damals einen besonderen Kultus zuweisen will. Dieser „Katechismus“ ist sowohl Behauptung und Bewährung des „reinen Evangeliums“, d. h. vor allem der Glaubensgerechtigkeit, gegen den römischen Widersacher wie auch katechetische Entfaltung dieses Evangeliums für alle Bezirke des christlichen Lebens. In aller Fülle und Breite der Variationen aber radikale Konzentration auf Christus und die Rechtfertigung. „Jesum Christum allein mag der Heilig Geist predigen, der arm Heilig Geist weiß sonst nichts.“

2. Diese evangelische Lehr-Predigt ist nun aber zugleich entschlossene Bibel-Predigt, — wie sehr, das lehrt der Vergleich mit der Predigttradition des Mittelalters. Zwar hat Luther nicht, wie die Schweizer Reformatoren wollten, die Reihenpredigt über ganze biblische Bücher zur Alleinherrschaft in der Kirche erhoben. Viel enger als diese lehnt er sich, wenigstens für die Sonntagspredigt, an die alte Perikopenordnung der Kirche an. Aber auch diese Perikopenpredigt ist vorwiegend Bibelauslegung, „Homilie“, ohne Thema, ohne System, am häufigsten Erklärung der einzelnen Verse und Abschnitte nach der Reihenfolge des Textes. Exegese und Predigt sind, zumindest in der Kirchenpostille, beinahe gleichsinnige Begriffe geworden. Allerdings, das Gesamtbild ist auch hier komplexer, als es dem erscheint, der sich nur an diese gedruckten Vorlagen hält. Wenn Luther über die alten Evangelientexte beinahe Jahr für Jahr aufs neue predigt, so ist er ganz von selbst genötigt, die Akzente jedesmal anders zu setzen, bald dieses, bald jenes Motiv des Textes perspektivisch herauszuheben. Und auch in den gedruckten Vorlagen wird der Gang der Auslegung häufig, in Luthers Frühzeit fast regelmäßig, überkreuzt durch bestimmte katechetisch-dogmatische Schemata, etwa das Schema Glaube und Liebe, Heilsgabe Christi und Exempel Christi, gern auch durch die Teilung der Predigt in „Erbauung“ und theologische Polemik („Harnisch“). Aber das gestaltende Grundprinzip bleibt doch die Textauslegung. Nach unseren Begriffen gewiß keine exakte Auslegung je dieses Textes in seiner Besonderheit und Einzigkeit, sondern eine Exegese, die, oft mit großer Kühnheit und Unbedenklichkeit, diesen Spezialtext einordnet in das Ganze der Bibel, das heißt für Luther: in die Botschaft von der freien Gnade. Aber seiner Absicht nach bleibt Luther auch auf der Kanzel Exeget. „Wer im Text wohl gefasset ist, der ist ein Doktor.“

3. In dieser ihrer betont dogmatisch-katechetischen und biblisch-exegetischen Prägung scheint uns Luthers Predigt dem Wesen und Auftrag einer „lebendigen Verkündigung“, wie wir sie heute verstehen, bei oberflächlichem Zusehen vielleicht sehr fern. Aber auch hier bereitet uns der Reformator Überraschungen. E. Hirsch hat uns neuerdings das homiletische Programm Luthers rekonstruiert (s. S. 38 Anm.). Beinahe der stärkste Eindruck dieses Programms ist die Entschiedenheit, mit der Luther auf eine pädagogische, dem Fassungsvermögen des schlichtesten Hörers liebevoll angepaßte Predigt drängt. Ein Lutherwort statt vieler: „Man soll auf der Kanzel das Volk mit Milch tränken . . . Ich will Doktorem Pomeranum (Bugenhagen), Jonam, Philippum in meiner Predigt nicht wissen . . ., ich predige ihnen auch nicht, sondern meinem Hänlein und Elslein, auf die denke ich.“ Geradezu mit Leidenschaft nimmt Luther gegenüber den „klugen Predigern“ Partei für die „Einfältigen“ unter der Kanzel, vor allem für die Jugend. „Man soll sich akkommodieren an die Zuhörer, und das fehlet gemeiniglich allen Predigern.“ Und daraus ergibt sich auch die Regel, die Luther befolgt: „Ich fleißige mich in meinen Predigten, daß ich einen Spruch vor mich nehme, und da bleib ich, daß sie können sagen: das ist die Predigt gewesen.“

Biblische Lehrpredigt — und pädagogische Volks- und Jugendpredigt: beides fordert und übt Luther. Eine Weite der Spannung, die den Bogen fast zu zersprengen droht. Und doch kein Widerspruch. Der Ausgleich will nicht nur in der persönlichen Gabe, in der künstlerischen Bildkraft der Sprache, in der erzieherischen Weisheit des Genius Luthers aufgesucht sein. Auch von diesem persönlichen Charisma des Predigers Luther wäre viel zu rühmen. Aber mit dem allem kommen wir der Sache nicht auf den Grund. Sondern daß diese stark ins Dogmatische und Exegetische hinüberspielende Lutherpredigt dennoch ganz echte Verkündigung ist, so aktuell, so „lebensnahe“, wie nur je die Stimme eines Predigers in der Kirche war und sein kann, das ist am Ende nur zu verstehen aus der Lebendigkeit, der Aktualität, der Gewissensunmittelbarkeit dieser „Lehre“ selbst, die Luther auf dem Katheder nicht minder als auf der Kanzel treibt. Wer den Glauben so wie Luther als die persönlichste Aneignung der Wahrheit für mich versteht, wer diesen Glauben so ehrlich und unbeschönigt in die Situation des „angefochtenen“ Menschen hineinstellt, der redet ganz von selbst, auch ohne künstliche methodische Bemühung, den wirklichen Menschen, auch den einfachen und unkomplizierten an. An Luther lernt die christliche Verkündigung, daß

es eine selbstwirkende Aktualität des Evangeliums gibt, die wir nicht nachträglich an das Wort herantragen, sondern die uns aus dem wach und gehorsam gehörten Worte selber zuwächst.

III. Die heutige Aufgabe christlicher Verkündigung im Lichte Luthers.

Mit diesem Ausblick ist im Grunde auch schon das Entscheidende gesagt, was der gegenwärtige Verkündiger des Evangeliums an Luther zu entdecken und zu gewinnen hat. Es ist nicht der Sinn unserer heutigen Luther-Bewegung, Luther zu „restaurieren“, auf seine Worte zu schwören, ihn sklavisch nachzuahmen, nicht in seiner Lehre, erst recht nicht in seiner Predigt. Heutige Evangeliums predigt wendet sich an einen Menschen, der in die Kirche ganz andere psychologische, soziale, weltanschauliche Voraussetzungen mitbringt (auch wenn er Christ ist) als Luthers Wittenberger Predighörer. Auch ihn geht dieses Evangelium Luthers in der geheimen Tiefe seines Menschseins, seines familiären, ständischen, nationalen Berufs nicht minder tief an als seine Ahnen vor 400 Jahren; er weiß es nur nicht von vornherein, und der Prediger darf ihm dieses Voraus-Wissen nicht andichten, er muß mit ihm gleichsam ganz von vorn, a radice anfangen, und zwar nicht nur von der Wurzel des Evangeliums, sondern von der Wurzel seines Menschseins an. Eben an diesen neuen Aufgaben ist der christlichen Verkündigung in unseren Tagen weithin der Mut, die fröhliche Selbstgewißheit zu ihrer Sache verlorengegangen; wir finden sie häufig gefangen in einer Nervosität, in einer Reflektiertheit der Methode, in einem Widerstreit von gezwungener Anpassung und gereizter Proteststimmung, der ihre ewige Vollmacht nicht glaubwürdig machen hilft. Unser Geschlecht beginnt langsam von Luther zu lernen, daß es keinen besseren und geraderen Weg zu „lebendiger“ Predigt gibt als das persönliche, das „existentielle“ Ergriffensein von der Lebendigkeit der „Lehre“, der Sache selbst. — Eine weitere Speziallehre von Luther her wäre dann die Entdeckung, daß eine richtig verstandene Lehr- und Katechismus predigt zu den besonderen Verantwortungen der Kirche in unserer Zeit gehört. Mit bloßer „Erbauung“ ist nicht auszukommen gegenüber einer Generation, die vom Evangelium, aufs Ganze gesehen, nichts mehr weiß und die eben deshalb allen Mißdeutungen dieses Evangeliums beinahe wehrlos preisgegeben ist. Aber wir können diese Möglichkeit einer zeitgemäßen

Erneuerung von Luthers Predigt hier eben nur andeuten. Wir können ebenso nur andeuten, wie seine pädagogische Auffassung von der Predigtaufgabe heute hineintritt in eine Neuentdeckung der Erziehungspflicht der Kirche. Christliche Predigt, die hier auf Luther hört, kann sich nicht mehr resigniert zurückziehen auf eine Restgemeinde von Alten und Gestrigen. Das Evangelium, das Luther predigt, greift immer in die Zukunft hinaus. Wir sind auf dem Wege, Luthers Kirche neu zu schauen als die Kirche, die kommt.

Bücherschau

Mühlhaupt, Erwin: Martin Luthers Evangelien-Auslegung. 1. Teil: Die Weihnachts- und Vorgefichten bei Matthäus und Lukas (Matth. 1—2 und Luk. 1—2; 3, 23—28). Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen, 1938. VIII und 304 Seiten. 2. Teil (Matth. 3—25) 1939, 6.—10. Lieferung zu 1,80 RM. 320 S.

Der letzte Evangelien-Kommentar, aus Luthers Werken zusammengestellt, stammt aus dem Jahre 1866. Eberle hat ihn, hauptsächlich auf den Postillen-Predigten fußend, harmonisiert. Inzwischen ist für Luthers Predigten ein reiches Material von Handschriftenfunden ans Licht getreten, das in vielen Bänden der Weimarer Ausgabe seinen Niederschlag gefunden hat. Es handelt sich dabei um Nachschriften, die uns viel näher an Luthers tatsächliche Predigt heranzuführen als die Postillenpredigten. Mühlhaupt legt sie in der Hauptsache zugrunde. Mit Recht setzt er sie nicht zu einem geschlossenen Text zusammen, sondern stellt die Auslegungstypen nebeneinander. Die Auswahl ist dabei nicht immer leicht, gibt es doch bis zu 22 Predigten über denselben Text. Aber ich habe den Eindruck, daß es M. gelungen ist, die Hauptlinie der Auslegung Luthers aufzuzeigen und die Nebenlinien darüber nicht zu vernachlässigen. Er bietet einen oder mehrere Predigttypen und ordnet das restliche Material ein. Die Aufgabe, die ihm gestellt war, nämlich den Auslegungstext zu bringen, ist ja eine andere, als die Geschichte der Verwertung des Textes in der Predigtweise Luthers zu beschreiben. Auch darauf läßt der Herausgeber manch erhellendes Licht fallen. Aber die Aufgabe, das Predigtmaterial der Weimarer Ausgabe für eine Darstellung der Predigt Luthers auszuwerten, steht noch aus. Sie ist kaum in den Anfängen begonnen. Merkwürdig genug, daß die Predigt des Mannes, der sie zum Grund der Reformation gemacht hat, noch keine wissenschaftlich befriedigende Darstellung und pragmatische Wiedergabe gefunden hat.

Um so verdienstvoller ist das Unternehmen des Göttinger Verlages, die Auslegung Luthers in einem Werk herauszubringen, das nun Pfarrern, Lehrern und bibellegenden Laien den Reichtum Lutherscher Evangelien-Deutung in zugänglicher Form erschließt.

Eine weitere Schwierigkeit bietet die Gestaltung des Textes. Die Vorlagen setzen sich ja aus originalen deutschen Texten Luthers, aus lateinischen Texten und aus deutsch-lateinischen Nachschriftentexten zusammen. Es kann nicht ausbleiben, daß ursprüngliches Luther-Deutsch sich mit moderner Übersetzung mischt. Bei dem Zweck, der der Auslegung dienen soll, kann man damit